



Wilde Solisten zahm begleitet

Saxophonist Daniel Schnyder, Violinist Julian Rachlin und das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt in der Tonhalle St. Gallen. **Philippe Reichen**

Programme mit renommierten internationalen Orchestern, gefeierten Solisten und jungen Schweizer Talenten: Das wollen die Organisatoren der Klassik-Konzertreihe der Migros bieten. Sie dürften mittlerweile auch gemerkt haben, dass es in der Schweiz zwar viele begabte Musikerinnen und Musiker gibt, aber die Auswahl an Erstklassigen nicht unbeschränkt ist.

Definitiv keine Nachwuchsförderung ist es, den Schweizer Saxophonisten Daniel Schnyder für eine Schweizer Tournee einzuladen. Der 50jährige Schnyder ist in der internationalen Musikszene, in der Sparte Klassik wie im Jazz, eine gefeierte Grösse. Als schöne Geste hingegen gilt, ihm einen Kompositionsauftrag zu geben. Genau das tat die Migros.

In der Tonhalle St. Gallen präsentierte der Wahl-New-Yorker seine Eigenkomposition, die er tags zuvor in Zürich uraufgeführt hatte. «Sphinx», so der Name des Stücks für Tenorsaxophon und Orchester, ist formal in vier ineinander übergehende Teile geglie-

dert und musikalisch eine Art Kaleidoskop. Der Solist ist der klare Leader. Klassik, Jazz, Souvenirs aus New York, Paris und dem Orient, Reminiszenzen an die Epoche der Romantik sind da in einer homogenen, immer übersichtlichen und selten ungeordneten Klanglandschaft angelegt.

Daniel Schnyder präsentierte sein Stück als Solist engagiert, bot Intensität, Leidenschaft und Spielfreude, die das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt unter seinem Chefdirigenten Howard Griffiths (ehemals Zürcher Kammerorchester) an seiner Seite leider vermissen liess.

Eine lockere Fingerübung

Auch im nachfolgenden Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem international gefeierten Geiger Julian Rachlin zeigte sich das Orchester zwar als konzentriert und zuverlässig agierender, aber nicht allzu ausdruckstarker Sparringpartner.

Der junge Litauer liess sich nichts anmerken. Seine Leichtigkeit, seine Klangressourcen, ohne

den Bogen auf die Saiten drücken zu müssen, und seine Fingertechnik überzeugten. Julian Rachlin bot eine eigenständige Interpretation des Repertoire-Stücks und huschte durch den Schlusssatz, als wäre er eine lockere Fingerübung. Dem Publikum bot er vieles, aber trotz begeisterter Schlussapplaus keine Zugabe.

Elegant statt pompös

In der abschliessenden 4. Sinfonie von Anton Brucker würde das Brandenburgische Staatsorchester Frankfurt nun an seine Grenzen gehen, dachte man sich – und wurde enttäuscht. Der Solo-Hornist ging das Anfangsmotiv mit hörbar kalkuliertem Risiko an, und auch das Orchester tastete seine Reserven in der Folge nicht an. Das Blech hielt sich bis zum Schluss erstaunlich im Hintergrund. Schön waren hingegen Details, wie die teils schwierig zu spielenden Soloeinsätze der Holzbläser und die Kantilenen der Cello-Gruppe im zweiten Satz. Und der Schlusssatz erklang für einmal elegant statt pompös.